

# Die Demokratie hat das Wort

Mitmachen statt nur motzen: Warum sich Menschen als Kandidaten bei den Kommunalwahlen am 26. Mai aufstellen lassen. Das Ehrenamt ist zwar aufwendig – macht vielen aber auch eine Menge Spaß.

VON GERHARD HAUSER

Mit 31 Jahren in die Politik? Das könnte klappen, wenn Constanze Kaiser bei der Kommunalwahl in Villingen-Schwenningen in den Gemeinderat gewählt wird. Sie hat sich auf der Liste der Bündnisgrünen aufstellen lassen, Mitglied dieser Partei ist die Lehrerin an einer Villingen Gemeinschaftsschule nicht. Doch immer mehr Parteien öffnen inzwischen ihre Listen, gerade um auch jüngere Leute für sich zu begeistern. Und enthusiastisch ist Constanze Kaiser. Vor allem in der Stadtpolitik lässt sich viel bewegen, findet sie, so viel, dass sie sich nicht abschrecken lässt – nicht von den miserablen Wahlbeteiligungen (38,3 Prozent bei der Gemeinderatswahl 2014), aber auch nicht vom über die Parteigrenzen hinweg konservativen Wahlverhalten, das häufig die Gemeinderäte, die sich zur Wiederwahl stellen, wieder ins Gremium katapultiert.

Dabei interessiert sich Constanze Kaiser seit ihrer Schulzeit für Politik. Schon damals war sie links und alternativ – das blieb sie bis heute. Doch die Vorzeichen ändern sich und damit auch die Diskussionskultur. Sie wird härter. Das bemerkte Kaiser erstmals, als sie sich der Politik ganz praktisch annäherte. 2014. Damals

„Wenn wir nicht zuhören und bestimmte Diskussionen nicht führen, lässt dies die Menschen extreme Parteien wählen.“

**Constanze Kaiser,**  
VS-Gemeinderatskandidatin

ging es in Villingen-Schwenningen hoch her. Der Gemeinderat hatte gerade zum zweiten Mal die Stolpersteine abgelehnt, mit denen an ermordete Juden erinnert werden sollte. Constanze Kaiser stritt dafür, sie wurde zum Gründungsmitglied des Vereins Pro Stolpersteine. Vier Jahre später, beim Oberbürgermeister-Wahlkampf, setzte sie sich für den letztlich unterlegenen Kandidaten Jörg Röber ein. Immer wieder fiel ihr auf, wie wenig die Menschen einander zuhören. Ein AfD-Anhänger war völlig erstaunt, als sie sich eine halbe Stunde für ihn Zeit nahm. Doch debattieren, diskutieren – auch mit den Anderen, darin liegt für die Pädagogin die eigentliche Nagelprobe der Demokratie. „Das müssen wir wieder tun und wenn wir es nicht können, müssen wir es wieder lernen.“

In der Debatte sieht auch Derya Türk-Nachbaur eine Möglichkeit, die Rechtspopulisten zu stellen. Die 45-Jährige ist eine von zwei Frauen der damit recht kleinen SPD-Fraktion im Bad Dürreheimer Gemeinderat. In dem idyllischen Kurort auf der Baar vereint die AfD bei Land- oder Bundestagswahlen in manchen Straßenzügen weit über 30 Prozent der Stimmen auf sich. Da sei ein Wählerpotential vorhanden, das bei der Gemeinderatswahl zum Tragen kommen könne. Doch es sei besser, sich offen mit den Positionen auseinanderzusetzen, auch die AfD werde dann merken, dass mit Stammtischparolen keine Politik gemacht werden könne, betont Türk-Nachbaur. Sie hat bereits ihre Erfahrungen gemacht, vor Kurzem schmierte ein Unbekannter mit Schlamm ein Hakenkreuz auf ihr Auto, auch in früheren Wahlkämpfen seien speziell ihre Wahlkampfla-

kate mit Nazi-Symbolen verunstaltet worden. Es handele sich um Anfeindungen, die sie als feige bewertet, weil sich der politische Gegner nicht zeige. Oft werde ihr, die türkische Wurzeln hat, in den sozialen Netzwerken gesagt, sie solle doch heimgehen. Dann muss sie schmunzeln. Meint der Kommentator Paderborn, wo sie geboren und aufgewachsen ist? Wohl eher nicht. Ihre Heimat sei jedenfalls Deutschland, was eben auch viel mit den Chancen zu tun habe, die die Demokratie biete.

Einer, der das Debattieren von Anfang an mit Leidenschaft praktiziert



„In der Kommunalpolitik kann man sehr schnell enorm viel erreichen.“

**Thorsten Frei,** einst  
Gemeinderat in Bad Säckingen

hat, ist der CDU-Bundestagsabgeordnete für den Schwarzwald-Baar-Kreis, Thorsten Frei. Der gebürtige Bad Säckinger hat die Kommunalpolitik von der Pike auf gelernt. 1999, nachdem er seit 1990 für die Junge Union aktiv war, sollte er sich mit 26 Jahren für den Gemeinderat aufstellen lassen. Zunächst tat er es nur „widerwillig“, wie er bekennt, er hielt die Arbeit nicht wirklich für interessant. Wie sollte er sich irren. Heute möchte er die Erfahrung in der Kommunalpolitik nicht mehr missen: „Ich habe sofort Blut geleckt.“ Von den Newcomern wurde er mit der höchsten Stimmenzahl gewählt, und die Christdemokraten machten ihn in Bad Säckingen sofort zum Fraktionsvorsitzenden. Was zu seinem Gesinnungswandel geführt hat? „In der Kommunalpolitik kann man sehr schnell enorm viel erreichen“. Die Gemeinderäte sehen, was sie entscheiden. Das wiegt aus Freisicht, der es inzwischen zum stellvertretenden Vorsitzenden der CDU/CSU-Bundestagsfraktion gebracht hat, sehr

viel auf – zum Beispiel die hohe Belastung neben Beruf oder Familie.

Das ist auch Constanze Kaiser klar. Sollte sie gewählt werden, müsste sie bei dem einen oder anderen Hobby Abstriche machen. Zwischen acht und zehn Stunden zusätzlichem Arbeitsaufwand pro Woche rechnet Ulrike Heggen, eine berufstätige Freie-Wähler-Gemeinderätin in Villingen-Schwenningen. Das ist viel, vor allem für Frauen, die mit dem Gedanken spielen, in die Kommunalpolitik einzusteigen. Wenn sie Kinder haben, einem Teilzeitjob nachzugehen, dann bleibe einfach kaum noch Zeit, sich politisch zu engagieren. Das sei schade, denn Frauen hätten auf viele Dinge einen anderen Blick. Heggens Töchter seien aus dem Haus, daher nehme sie den Aufwand gerne in Kauf.

Die Rahmenbedingungen müssen passen, gerade für Berufstätige. Daher ließ Thorsten Frei, als er 2004 Oberbürgermeister in Donaueschingen wurde, den Start der meisten Sitzungen auf 18 Uhr festzurren. Er konnte verstehen,



„Wir müssen uns mit verschiedenen Positionen offen auseinandersetzen.“

**Derya Türk-Nachbaur,**  
Bad Dürreheimer SPD-Rätin

wenn manche Gemeinderäte sich aus beruflichen Gründen das eine oder andere Mal entschuldigen ließen. Das gehöre bei einem Ehrenamt – und das ist ein Gemeinderatsmandat nun einmal – dazu. Gerade vor dem Hintergrund, dass Thorsten Frei im Laufe seiner bald 30 Jahre dauernden politischen Karriere viele Ämter und Funktionen innehatte, bildet für ihn die Lokalpolitik „die fantastische Grundlage unserer Demokratie“.

## Fakten zu den Kommunalwahlen

**1 Der Weg in die Kommunalpolitik:** Inzwischen sprechen oft die Parteien Bewerber an. Voraussetzung für eine Kandidatur ist die Mitgliedschaft nicht. Eine Vorschrift für eine Mindestzahl an Bewerbern auf der Wahlliste gibt es nicht, es kann also auch ein einzelner Kandidat auf der Liste stehen.

Nach oben gibt es allerdings eine Begrenzung: Die Zahl der Kandidaten darf nicht höher sein als die Zahl der Sitze. Beispiel: In Villingen-Schwenningen besteht der Gemeinderat aus 40 Mitgliedern, eine Liste ist somit im Fall von 40 Bewerbern komplett. Dabei war der Gemeinderat in Villingen-Schwenningen schon einmal wesentlich größer, in den neunziger Jahren zu Zeiten der unechten Teilortswahl. Damals saßen im Gremium an die 70 Stadträte – so viel wie in manchem Landesparlament. Damals erhielten die kleineren Ortschaften eine feste Sitzgarantie (so wie es zum Beispiel heute noch in Bad Dürreheim üblich ist). Die Sitzungen dauerten bis weit in die Nacht. Doch in Villingen-Schwenningen wurde schnell klar, dass man an die Grenzen eines leistungsfähigen Kommunalparlaments stieß, auch wegen der vielen Beiräte und Ausschüsse. Die unechte Teilortswahl wurde abgeschafft, Beiräte zusammengelegt, die Arbeit wurde effizienter gestaltet.

**2 Voraussetzungen für die Wählbarkeit:** Wählen darf man bei den Kommunalwahlen ab 16 Jahren, die Ausübung des Amtes ist ab 18 Jahren möglich. Darüber hinaus gibt es keine Altersbeschränkung, man kann sich also auch mit 70 oder 80 Jahren für ein kommunalpolitisches Amt bewerben. Wählbar sind übrigens auch EU-Bürger.

**3 Ehrenamt mit Pflichten:** Wer sich für eine Kandidatur entschieden hat, sollte sich der daraus erwachsenden Verpflichtungen bewusst sein. Wird man gewählt, muss man das auf fünf Jahre übertragene Amt dann auch ausüben. Für einen Verzicht müssen triftige Gründe vorliegen, zum Beispiel ein beruflich bedingter Ortswechsel oder gesundheitliche Einschränkungen. Für die zeitaufwändige Arbeit gibt es eine von den Kommunen individuell festgelegte Aufwandsentschädigung, die angesichts des meist hohen Zeitaufwands jedoch nichts am Charakter des Ehrenamts verändert.

**4 Jeder Zweite geht zur Wahl:** Im Vergleich zu den Bundes- und Landtagswahlen ist die Beteiligung an den Kommunalwahlen gering. In Baden-Württemberg ist die Quote seit 1999 von 53 Prozent langsam aber stetig auf 49,1 Prozent gesunken (und liegt damit sogar 3 Prozent unter dem Niveau der zeitgleich stattfindenden Europawahl). Zum Vergleich: 2017 lag die Beteiligung bei der Bundestagswahl bei 78,3 Prozent, bei der Landtagswahl 2016 gaben 66,7 Prozent der Wahlberechtigten ihre Stimme ab. Angesichts des komplexen Wahlsystems (bei dem Stimmen gehäuft beziehungsweise auf unterschiedliche Listen verteilt werden können) sowie der hohen Zahl von Kandidaten und der vielseitigen Themen in der Kommunalpolitik kann eine Beteiligung von 50 Prozent auch als Indiz für ein hohes Interesse an der Politik vor der Haustür gewertet werden. (gha/tol)

Landeszentrale für politische Bildung:  
[www.kommunalwahl-bw.de](http://www.kommunalwahl-bw.de)

Die Stimme erheben: Ulrike Heggen ist Gemeinderätin für die Freien Wähler in VS und tritt bei der Gemeinderatswahl wieder an. Mit acht bis zehn Stunden Arbeitsaufwand pro Woche rechnet sie – hier im Bild bei einem VS-Forum mit SÜDKURIER-Redaktionsleiter Norbert Trippel – bei ihrem kommunalpolitischen Amt.

BILDER:  
ROLAND SIGWART